

Ahoi!...

Autor(en): **Ringgenberg, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **23 (1928)**

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ahoi! . . .

Ein wenig beduselt hielt dies Jahr der Januar seinen Einzug. Jetzt schläft er den Rausch aus, liegt im Walde und schnarcht, dass die leeren Aeste wispern und zittern. Er hält die leeren Pranken lose gespreizt. Erste Blümlein wachsen ihm durch die Finger.

Allerdings hegt man Zweifel. Im Umgang mit ihm ist man vorsichtig. Man erinnert sich seiner Wolfsart, seiner Schlaueit und Tücke. Plötzlich kann er die Fäuste schliessen und mit Wollust das Hämpfelein armes Grün erwürgen. Ja, gewiss, er ist es im Stande.

In einem selber rumort ein allgemeines Gefrage über die unbotmässige Zeit. Man wendet sich an die blaue Luft und an die sternengeschmückten Nächte. Mit Beiden gerät man aufs Glatteis. Sie plaudern ja allerdings, plaudern angenehm wie schöne Frauen, sagen: Ei! und lächeln. Man lächelt natürlich zurück, obschon man um kein Jota weiser geworden.

Und tändelt ein wenig. Dann wird man des Flirtes müde. Recht bald schon, ganz plötzlich. Man fasst einen Entschluss: Ski her! Verschneite Tannen möchte man sehen.

Der Entschluss ist fest und gut. Man atmet schon froher, ist gleichsam gesünder geworden. Wohl gibt es verschneite Tannen, ganz weit, weit oben, dem Himmel nah. Aber Ski. . .

Ski sind schwer, überlegt man. Ein Spazierstock wär leichter — Er mags tun, denkt schlau ein Graukopf, nimmt ihn, schwingt ihn, summt keck ein Liedlein und lässt sich vom frischen Morgenwind das Bärtlein krauen. Und eh er sich recht umgesehen hat, hängt der blaue Himmel nicht mehr gar so hoch. Die verschneiten Tannen sind auch schon da. Sie locken.

Schnee. . . Man spürt mit der grossen Zehe. Er ist ja nicht tief. Allerdings, das Stecklein wird etwas klein. Es schnüffelt nach Mauselöchern oder verborgenen Quellen wie eine willfähige Wünschelrute.

Auf jener sonnigen Kuppe dort stehen trockene Speicher. Da leer ich den Rucksack, denkt der Graukopf und schwelgt schon in Tafelgenüssen. Er steckelt rüstig, schwitzt jetzt und schnauft. Zwei verfluchte Kerle schleichen an ihm vorüber. Haben Ski an den Füssen und. . . Das ist merkwürdig. Die Bretter scheinen gar nicht so schwer. Die Beiden sind doch ganz währschafte Bengel und — gleiten wie die Engel. Jetzt lachen sie noch und schauen verächtlich zurück, von spielend erklommener Höhe. Jaja:

Das Stecklein sinkt
bei jedem Tritte. Der Graue hinkt.
Das stinkt!
brummt er in den Bart.
Er streichelt ihn zart
und sinnt:
Wer gewinnt?

Natürlich er. Das weiss er ja schon, aber es kostet etwas.
Und wie er nun den sonnigen Speicherhubel erstiegen...

Teufel! flucht er. Drüben steht die Skihütte, mit einem
blaue Wunder versprechenden Räuchlein über dem Dache.
Teufel, noch ein Mal!

Ein letzter Anlauf misslingt. Da füllt er sich die Lungen
zum Bersten voll mit:

Dünner, kühler Luft
und ruft
mit schwellender Macht in zuckender Not
um ein Boot:
Ahoi! Holt mich rüber.

Und schau, schau, schau:

Durch das blendende, schimmerwellige Meer,
fährt hastig gerudert ein Schifflein einher.
Der Graue hat sich nicht lang besonnen.
Gewonnen!

rief er schmunzelnd, liess das Stecklein stecken und segnete
die treue Fähre.

Jaja, der Januar hatte dieses Jahr seine Tücke.

Fritz Ringgenberg.

